

man einen solchen Bienenkorb auf und schaut hinein, so sehen wir die ganze Bevölkerung in dichtem Haufen und ruhendem Zustande zwischen einige Waben zusammen gedrängt. Stellen sich nun im Februar wärmere Tage ein und bescheint in der wärmsten Stunde die Sonne das Flugloch, dann kommen erst einzelne und dann immer mehr und mehr Bienen mit vollem, gespannten Hinterleibe aus dem Flugloche hervor und schweben mit gehobenem Vorderkörper, den Kopf dem Stöcke zugekehrt, auf und nieder, beschreiben kleinere und größere Kreise, ruhen auch wohl vereinzelt auf Gegenständen in der Nähe des Stöckes aus und entledigen sich dabei ihres Urathes, indem sie eine gelbbraunliche Flüssigkeit in Tropfenform auswerfen, welches man am besten wahrnehmen kann, wenn zu der Zeit der Boden gerade mit Schnee bedeckt ist. Darnach kehren sie vor oder nach in den Stock zurück.

Dies ist das erste Vorspiel oder der Reinigungs-Ausflug. Nachdem dieser stattgefunden, beginnt ein reges Leben in dem Stock. Das erste Geschäft ist die Reinigung des Stöckes. Die Bienen schleppen die Bienenleichen und Abfälle von Stroh, Holz zc. aus dem Stöcke und lassen dieselben im Fluge fallen oder lassen sich damit auf den Boden nieder und entledigen sich dort ihrer Bürde. Ist nun die Wohnung vollständig gereinigt, so geht's an's Herbeiholen von Lebensbedürfnissen. Hierbei, sowie bei den Arbeiten im Stöcke, findet eine vollständige Arbeitstheilung statt. Ein Theil der Bienen besetzt die Blüten des schon im Februar blühenden Haselnußstrauches, verfrachtet sich in die schlanken Blüten-Käpchen, sammelt mit den Kiefern den Blütenstaub, und knetet ihn zwischen den Kiefern und bringt denselben mittelst der Vorderfüße an die Mittelfüße und mittelst dieser in die an den Unterschenkeln der Hinterfüße befindlichen körbchenartigen Vertiefungen; damit fährt er so lange fort, bis dieselben gleichmäßig gefüllt sind und kehrt dann mit den schwefelgelben Höschen zum Stöcke zurück. Ein Theil begiebt sich an Bäche, die ein reiches Bett haben, oder an Brunnen und Pumpen, wo Wasser verschüttet ist, saugen mit der Zunge den Magen voll Wasser, um damit den Blütenstaub und kristallisirten Honig aufzulösen und zum Futter geeignet zu machen.

Im Monat März halten sich schon einzelne Bienen, den Kopf zum Flugloche gekehrt, auf dem Flugbrette im Sonnenlichte auf. Sie stehen, mit den Flügeln sächelnd, in Reihen, welche sich durch das Flugloch in das Innere des Stöckes fortsetzen.

Dies ist die Thorwache. Zu dieser Zeit versuchen es nämlich häufig fremde Bienen, Rächer oder Spione genannt, welche vor den Stöcken flüchtig umherfliegen, in den Stock einzuschlüpfen. Allein sie werden von der Wache streng beobachtet und angehalten und es entsteht dann zwischen den Wächtern und der angehaltenen feindlichen Biene eine Balgerei, indem sie die feindliche Biene an den Beinen oder Flügeln packen oder auf den Rücken steigen. Die fremde Biene schleppt dann ihre Angreifer nach und sucht sich loszureißen, was ihr auch oft durch eine schnell ausgeführte Bewegung gelingt. Oft packen sich aber Angreifer und Angegriffene mit den Kiefern, umklammern sich fest mit den Füßen und suchen sich gegenseitig mit dem Stachel an einer weichen Stelle des Körpers tödtlich zu verletzen. Gelingt es aber einzelnen Bienen, in den Stock einzubringen und den leeren Magen voll Honig zu saugen, so kommen die Fremdlinge bald in größerer Anzahl und gelingt es auch diesen, trotz der verstärkten Schutzwache mit Honig beladen heimzukehren, dann strömen die Fremdlinge massenhaft heran und es entsteht vor und in dem Stöcke ein erbittertes Kämpfen, Herumwirbeln und Morden, welches in diesem Falle in der Regel mit dem Untergange des angegriffenen Stöckes endigt. Dieses nennen wir die Räuberei der Bienen. Die Neigung zum Rauben hört auf, sobald die Natur den Bienen den süßen Nektar darbietet. Dieser Zeitpunkt fällt gewöhnlich in die erste oder zweite Woche des April. Da deckt zuerst der Kirschbaum blendendweiß den Tisch und noch ehe das Mahl beendet, ladet der Birn- und Apfelbaum zum Essen ein. Dann wimmelt es in den Kronen der Obstbäume von emsigen Bienen, welche sich dort herumtummeln, von Blüthe zu Blüthe fliegen und beladen mit Honig oder verschiedenfarbigen Höschen zum Stöcke zurückkehren.

An die Obstbaumblüthe reiht sich die goldgelbe Rapsblüthe, die mit vollen Händen ihre Gaben spendet und ihre Gäste mit schwefelgelben Höschen kleidet. Aber auch im Stöcke geht es lebhaft her. Er ist nun vollständig ausgebaut und die Volkszahl hat sich bedeutend vermehrt. Die Königin, welche schon anfangs März mit Eierlegen begonnen hat, zieht nun unausgesetzt, begleitet von einer Schaar Bienen, welche sie streicheln und belecken und ihr mit ihrem Rüssel das feinste Futter darreichen, von Zelle zu Zelle und legt in jede ein Ei. Damit durch die starke Volksvermehrung keine Uebervölkerung des Stöckes stattfindet, nimmt der Stock um diese Zeit Bedacht auf die Gründung einer neuen Colonie, indem die Bienen mehrere Weiselzellen, Wiegen für Königinnen, bauen und die Königin veranlassen, in jede dieser Zellen vor und nach ein Ei zu legen, um daraus in 16 Tagen eine Königin zu erziehen. Zu dieser Zeit erscheinen auch vor dem Stöcke dicke, plumpe Bienen, welche ihre Anwesenheit durch starkes Summen zu erkennen geben. Diefes sind die Drohnen oder männlichen Bienen und die ersten Vorboten des Schwärmens.

Sobald nun die jungen Königinnen in ihrer Entwicklung genügend vorangeschritten sind, wird an einem schönen warmen Tage das Zeichen zum Auszuge gegeben. Der Stock läßt im Fluge nach und die sich auf dem Flugbrette angehäuften Bienen kehren in den Stock zurück und das Volk theilt sich in Auswanderer und Zurück-

bleibende. Die Auswanderer versorgen sich auf einige Tage mit Proviant und ziehen dann mit der alten Königin aus, um einen neuen Staat zu gründen. Dann kreisen die Bienen im wirren Durcheinander zu Tausenden mit eigenthümlichen brausendem Summen in der Nähe eines Stöckes in der Luft herum. Hierauf wenden sich einzelne Bienen einem über dem Boden befindlichen Gegenstande zu, setzen sich als Klümpchen an und geben so der übrigen Masse das Zeichen zur Sammlung.

Hat der Schwarm sich nun vollständig angefügt, so wird er in einen leeren mit Waben ausgestatteten Stock gebracht. Unterbleibt dies aber, so erhebt er sich schließlich in die Luft und fliegt einer von Spürbienen ausgefundenschafteten Wohnung zu. In alten Stöcke darf sich von den jungen Königinnen immer nur eine frei unter dem Volke bewegen und keine von den reifen Königinnen verläßt ihre schützende Zelle eher, als bis sie durch Quaken die Anfrage gestellt hat, ob nicht schon eine andere vor ihr ausgelaufen sei. Ist das der Fall, so erhält sie von der ausgelaufenen Königin in dem sogenannten Tüten eine Antwort. Die freie Königin besitzt aber gegen ihre Nebenbuhlerinnen eine tödtliche Eifersucht. Gequält verläßt sie dann den Stock und gründet eine neue Colonie. Hat sie nun den Stock verlassen, so macht eine andere Königin sich frei und so geht's fort, bis alle Königinnen ausgelaufen sind. Hat die Schwarmperiode ihr Ende erreicht, so nehmen die Bienen eine feindliche Stellung gegen die zwecklos gewordenen Drohnen an, welche sogar durch ihre Gefräßigkeit die Existenz des Volkes gefährden. Sie reißen diese Schmaroper von den Honigzellen, treiben sie aus dem Stöcke heraus und übergeben sie dem Hungertode oder tödten sie mit ihrem Stachel. Dies nennt man die Drohnenschlacht, welche gewöhnlich im August stattfindet. Im September werden die Blüten nun immer seltener und die Aus- und Einflüge der Bienen vermindern sich. Nur einzelne Blüten gewähren ihnen bis gegen Mitte October noch längliche Nahrung, später nur noch Blütenstaub. Sie stellen endlich den Flug ganz ein, und ziehen sich zu einem Klumpen im Winterquartier zusammen, um sich gegenseitig zu erwärmen.

Vermischtes.

Ueber das vor einigen Wochen stattgehabte Erdbeben in Cuenca entnimmt die „Bes.-Ztg.“ einem Privatbriefe Folgendes: Schon am Pfingstsonntage, den 16. Mai, Nachmittags 5 1/2 Uhr, wurde die ganze Stadt durch einen ziemlich heftigen Erdstoß in Alarm versetzt, durch welchen viele Häuser in Cuenca, z. B. der Laden des deutschen Konsuls R., das Haus von Ibejonso Urquindo und die deutsche Apotheke bedeutende Risse bekamen; am Montag Morgen um 6 1/2 Uhr wiederholte sich das Erdbeben im ebenso starkem Maße wie Tags zuvor, und diese zwei Erdstöße wurden in einer Entfernung von ungefähr 30 deutschen Meilen zu gleicher Zeit verspürt. Doch an dergleichen Erdbeben, die vor 8 Jahren schon einmal stattfanden, ohne Schaden angerichtet zu haben, gewöhnt, thaten die Einwohner nichts, um sich vor diesem schrecklichen Ereignisse zu retten; da aber Cuenca, wie es scheint, gerade im Mittelpunkte dieser vulkanischen Umwälzungen lag, so wiederholte sich das Erdbeben am Dienstag, den 18. Mai, Vormittags 11 1/2 Uhr. Es war Frühstückszeit und v. D. nach seinem der Apotheke gegenüberliegenden Wohnhause gegangen, in der Apotheke war aber ein Kollege von mir, J. R., ich und C. J., welcher im ersten Stock am Fieber krank darnieder lag, als wir plötzlich wieder dieses Grausen erregende, Unheil verkündende Getöse in der Luft vernahmen. In einem Nu, als ich sehe, daß von der Decke der Apotheke Kalkstücke herabfallen, laufe ich, von einer schrecklichen Ahnung ergriffen, nach der Apothekenthür, die zur Straße führte, und rufe R. zu, er möge um Gotteswillen auch kommen, damit wir uns unter den Thürposten gemeinschaftlich schützen; kaum aber bin ich dort angelangt, sah ich schon, indem ich einen erschreckten Blick rückwärts werfe, die Apothekengefäße herunterfallen und das ganze Gestell hin- und herschwanken, dann folgte ein so starkes Schwanken, daß wir beide zu Boden stürzten. Es wurde Nacht vor Staub. Ich war besinnungslos, und wie lange ich in diesem Zustande gelegen, weiß ich nicht, als ich aber aufwachte, sah ich ein schreckliches Bild der Zerstörung vor mir. Alles, was nur fallen konnte, war gestürzt, und um mich lag ein unendlicher Trümmerhaufen. Ich versuchte nun, aus meiner verzweifelten Lage mich zu befreien, aber halb zwischen Balken und Schutt vergraben, die linke Hand und das rechte Bein zwischen Balken gepreßt, sah ich mich lebendig begraben. Da erinnere ich mich meines unglücklichen Kollegen und schreie aus Leibeskräften nach ihm, ob er noch lebt. Zum Troste antwortete er. Doch auch er war festgebannt in der Erde, von Staub halb erstickt. Mit Hilfe von einigen Freunden (Eingeborenen) wurde ich aus dem Schutt und dem Labyrinth der Balken befreit. Mein Bein war nicht gebrochen und nur durch den Fall der Balken arg geklemmt. Jetzt ging es an die Rettung meines Kollegen, der bis an den Leib begraben war. Das Sausthor der Apotheke war, aus den Angeln, demselben auf die Brust und Schutt noch darüber gefallen. Vermittelt Stangen hoben wir die Thür und zogen ihn so allmählich hervor. Es war die höchste Zeit gewesen, denn schon standen die Reste der Trümmer der Apotheke in Flammen. Vermuthlich hatte sich unser Borrath von Wachszündhölzern durch einen Stoß von selbst entzündet und das Feuer veranlaßt. — Der Schrecken, die Verwirrung und Angst unter dem noch anhaltenden Zittern der Erde war entschuldig, von den Häusern, Kirchen, Magazinen u. s. w. war nichts geblieben als Schutt, der alle Straßen ellenhoch bedeckte und unbarmherzig Menschen und